

Argumente für G8 und was dahinter steckt

Eine Betrachtung der Argumente gegen G9 und für G8

Von Ralf Mimoun

Stand: 29.11.2014

Inhalt

Einleitung.....	3
Einigkeit beim Runden Tisch.....	3
Teilnehmer.....	3
Runder Tisch und 10-Punkte-Liste	5
1. Empfehlung: Nutzung der Ergänzungsstunden auf eine neue Grundlage stellen.....	5
2. Empfehlung: Hausaufgaben begrenzen, Lernzeiten entwickeln.	5
3. Empfehlung: Zahl der Klassenarbeiten pro Woche stärker begrenzen	6
4. Empfehlung: Fächerbindung in der Jahrgangsstufe 9 lockern	7
5. Empfehlung: Schülerlaufbahnen in der Sekundarstufe I stärker unterstützen	8
6. Empfehlung: Nachmittagsunterricht, schulische Ganztagsangebote, außerschulische Angebote und Freizeit in Einklang bringen	8
7. Empfehlung: In den Schulen wird eine neue „Anerkennungskultur“ etabliert.....	9
8. Empfehlung: Bestehende schulinterne Lehrpläne erneut überprüfen.....	10
9. Empfehlung: Gestaltungsmöglichkeiten in der Oberstufe stärker nutzen	10
10. Empfehlung: Wirksamkeit der Maßnahmen sichern und evaluieren.....	11
Reform des G8.....	11
G8 funktioniert in anderen Bundesländern	11
Sachsen.....	11
Thüringen.....	12
Die Schullandschaft NRWs ist nicht der anderer Bundesländer vergleichbar	13
"Das Ausland" hat G8	15
Frankreich	15
Niederlande.....	15
USA.....	15
Finnland	15

Kaum vergleichbar	16
Wer G9 möchte, kann auf anderen Schulen lernen.....	17
Das Abitur von einer Gesamtschule ist genauso viel wert wie das von einem Gymnasium	18
Die Gymnasien haben sich gegen eine mögliche Rückkehr zu G9 entschieden	19
Schlacken und Gerümpel	20
Allgemeinbildung	20
Unterricht intensivieren.....	21
G8-Studenten so gut wie G9	21
Eine "Rolle Rückwärts zu G9 ist unmöglich	22
G9, wie wir es von früher kennen, wird es nicht mehr geben	23
Viele Eltern benötigen eine verlässliche Ganztagsbetreuung.....	23
Der gebundene Ganzttag bot die Chance neue Unterrichtsformen auszuprobieren	23
Eine Rückkehr zu G9 würde wieder jahrelang Unruhe in das System bringen	23
In NRW gibt es keine Lehrpläne und Schulbücher für G9	24
Es gibt in NRW Schulen, bei denen G8 funktioniert	24
Ein Wechsel zu G9 führt zu Unruhe.....	24
Was von G8-Befürwortern nicht angesprochen wird	25
Es gibt keine pädagogischen Gründe für G8	25
In Bundesländern, die G9 wieder ermöglichen, gibt es keinen prinzipiellen Widerstand.....	25
In Rheinland-Pfalz gibt es keine Bürgerinitiativen Pro G8.....	25
Gesamtschulen blieben bei G9.....	26
Den Schüler fehlt Zeit für Musik, Sport und Ehrenamt.....	26
Die Gesundheit der Kinder und Jugendlichen steht auf dem Spiel.....	28
Schlussworte	28

Einleitung

2005 wurde der Unterricht an den Gymnasien in NRW von G9 auf G8 umgestellt. Seitdem tobt ein Streit zwischen G8-Anhängern und G9-Befürwortern. Da bisher keine ernstzunehmenden pädagogischen Argumente für G8 genannt wurden, wundert es, dass die Schulpolitik, besonders Frau Löhrmann, dermaßen starr an G8 festhält. Bei den Diskussionen werden immer die gleichen Pro-G8-Argumente genannt. Ich habe versucht, diese hier aufzulisten und auf ihren Wahrheitsgehalt abzuklopfen.

Einigkeit beim Runden Tisch

Frau Löhrmann hat bei jeder Gelegenheit das "überwältigende" Votum des Runden Tisches zu G8 betont. Es wird Zeit, sich den Runden Tisch genauer anzuschauen (Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen, 2014).

Teilnehmer

Aus dem Schlussdokument des Runden Tisches kann folgende Liste extrahiert werden:

- Landeselternschaft der Gymnasien in NRW
- Rheinische Direktorenvereinigung
- Westfälisch-Lippische Direktorenvereinigung
- Philologen-Verband NRW
- Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft NRW (GEW-NRW)
- Verband Bildung und Erziehung NRW (VBE NRW)
- Landeselternschaft der Grundschulen in NRW (LEGS)
- Landeselternrat der Gesamtschulen in NRW
- Katholische Elternschaft Deutschlands (KED NRW)
- Schulleitungsvereinigung der Gesamtschulen in NRW (SLVGE)
- Katholisches Büro NRW
- Evangelisches Büro NRW
- Landesvereinigung der Unternehmensverbände Nordrhein-Westfalen
- Deutscher Gewerkschaftsbund NRW (DGB NRW)
- Städte- und Gemeindebund NRW
- Industrie- und Handelskammer NRW (IHK NRW)
- Landesverband der Musikschulen in NRW
- Landesmusikrat NRW
- Bürgerinitiative familiengerechte Bildung und Schule G-IB-8
- Elterninitiative G9-jetzt-NRW
- LandesschülerInnenvertretung NRW (LSV NRW)
- Landeselternkonferenz NRW (LEK NRW)
- Landesjugendring NRW

Die Zusammensetzung verwundert etwas. Wenn man die Teilnehmer gruppiert, erhält man interessante Ergebnisse (Mehrfachzählung möglich):

- Schulfremde Gruppen: 7

- Lehrer- und Direktorenverbände: 6
- Landeselternschaften u.ä.: 5
- Schulische Gruppen außerhalb von Gymnasien: 3
- Kirche: 3
- Gewerkschaften: 2
- Wirtschaft: 2
- Bürger- und Elterninitiativen: 2
- Schüler: 1

Es ist natürlich sinnvoll, dass die Kirchen als Schulträger an der Diskussion beteiligt sind. Warum sie jedoch ein weit höheres Stimmgewicht als die Schülervertretung haben, ist schwer zu verstehen. Ebenso wenig sollten die Belange der Wirtschaft bei der Frage, welche Schuldauer für die Kinder am sinnvollsten sind, eine Rolle spielen. Warum schulfremde Gruppen ein solch großes Mitspracherecht eingeräumt wird, ist ebenso seltsam. Und die 76% der Bevölkerung in NRW, die G9 will, wird offen von gerademal zwei teilnehmenden Gruppen vertreten. Man könnte auf die Idee kommen, dass die Zusammensetzung des Runden Tisches sicherstellen soll, dass am Ende ein "Weiter so!" heraus kommt.

Frau Löhrmann betont, dass der Runde Tisch ergebnisoffen geführt wurde. Sie hätte anfangs nicht gewusst, wie die Teilnehmer votieren würden. Das ist verwunderlich. Der Runde Tisch wurde in drei Arbeitsbereiche aufgeteilt:

- Arbeitsgruppe 1: „Schulzeit – Freizeit. Ganztage und außerschulische Bildung im Zeichen von G8“
- Arbeitsgruppe 2: „Bisherige Handlungsfelder und weitere Entlastungsmöglichkeiten“
- Arbeitsgruppe 3: „Gesicherte Erkenntnisse als Basis für Grundsatzentscheidungen“

Das bedeutet, dass die Arbeitsgruppen, die reale Empfehlungen ausarbeiten sollten, rein G8-zentriert waren. Teilnehmer des Runden Tisches sagen praktisch geschlossen aus, dass die Themen sowie die letztendlich zusammengetragenen Empfehlungen zum großen Teil wörtlich von Mitarbeitern des Schulministeriums vorgegeben wurden. Die grundsätzlichen Vor- und Nachteile von G8 und G9 wurden nicht erörtert - wieder nach Aussage vieler Teilnehmer auf Druck des Schulministeriums.

Weiterhin gab es vor Start des Runden Tisches von

- Landeselternschaft der Gymnasien in NRW
- Rheinische Direktorenvereinigung
- Westfälisch-Lippische Direktorenvereinigung
- Philologen-Verband NRW
- Verband Bildung und Erziehung NRW (VBE NRW)

öffentlich Aussagen, dass G8 weiter geführt und G9 - in welcher Form auch immer - nicht wieder eingeführt werden soll. Diese Standpunkte sollten auch Frau Löhrmann bekannt sein. Wie sie dann überrascht vom entsprechenden Votum sein kann, ist mehr als unverständlich.

Runder Tisch und 10-Punkte-Liste

1. Empfehlung: Nutzung der Ergänzungsstunden auf eine neue Grundlage stellen.

Diese Empfehlung enthält neben einigen Allgemeinplätzen einen Punkt, der eine Erleichterung für die Schüler darstellen kann:

Allen Schülerinnen und Schülern am Gymnasium müssen zwölf (zehn) Ergänzungsstunden angeboten werden, fünf Ergänzungsstunden davon müssen aber nicht von allen Schülerinnen und Schülern belegt werden.

Das liest sich zunächst positiv. Die Ergänzungsstunden sind jedoch gerade bei den Schülern notwendig, die besonders gefördert werden müssen. Aber auch wenn der Zeitdruck nicht systematisch bei allen Schülern gemildert wird, so könnte eine solche Regelung zumindest einem Teil helfen. Nur ist diese vorgeschlagene Regelung schon Praxis:

Die Stundentafel der Sekundarstufe I des achtjährigen Gymnasiums sieht neben den Stunden für die einzelnen Fächer 10 - 12 zusätzliche Stunden als Ergänzungsstunden vor, über deren Verwendung aber jede Schule eigenverantwortlich entscheiden kann. Bis zu fünf dieser Stunden können auch für Förderung in kleineren Lerngruppen genutzt werden, an denen nicht alle Schülerinnen und Schüler teilnehmen müssen.

(Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen, 2009)

Ich erkenne zumindest keinen Unterschied zwischen dem Vorschlag des Runden Tisches und der aktuell gültigen Regelung.

2. Empfehlung: Hausaufgaben begrenzen, Lernzeiten entwickeln.

Auch dieser Punkt enthält zunächst Klarstellungen und Allgemeinplätze. Zwei Bereiche werden von G8-Befürwortern besonders herausgestellt:

Es ist dafür Sorge zu tragen, dass Schülerinnen und Schüler an Tagen mit verpflichtendem Nachmittagsunterricht keine Hausaufgaben machen müssen (bisherige Regelung: Lehrkräfte geben keine Hausaufgaben für den Folgetag).

Ich kann keinen Unterschied zwischen dem Vorschlag und der bisherigen Regelung erkennen. Lehrer können davon ausgehen, dass Hausaufgaben, die sie nicht an einem Langtag aufgeben, am gleichen "Kurztag" erledigt werden. Diese Hausaufgaben sind also nicht von der Regelung betroffen. Hausaufgaben, die am Langtag für den nächsten Tag aufgegeben werden, sind sowohl nach gültiger Regelung als auch dem Vorschlag nach nicht erlaubt. Hausaufgaben, die an einem Langtag für z.B. den übernächsten Tag aufgegeben werden, wären demnach in Ordnung. Ein Beispiel: Der Schüler hat montags Langtag und bekommt Aufgaben für den Mittwoch auf - das wäre erlaubt. Am Dienstag kommen wieder Hausaufgaben hinzu. Der Schüler kann nun wählen, ob er am Dienstagnachmittag das doppelte Pensum Hausaufgaben erledigt (und somit einen Langtag zuhause hat), oder ob er "regelwidrig" doch am Langtag noch Hausaufgaben macht, um den Dienstagnachmittag frei zu halten.

Die Lehrkräfte einer Klasse sorgen gemeinsam für die Einhaltung der Vorgaben des Erlasses. Der Gesamtumfang der Hausaufgaben ist so zu bemessen, dass er an Tagen ohne verpflichtenden Nachmittagsunterricht bewältigt werden kann.

Diese Empfehlung ist faktisch eine Umformulierung des Absatz 3.3 der Verordnung "Hausaufgaben in der Primarstufe und in der Sekundarstufe I":

Die Klassenlehrerin oder der Klassenlehrer hat in Zusammenarbeit mit den in der Klasse unterrichtenden Fachlehrkräften das Ausmaß der Hausaufgaben zu beobachten und ggf. für einen Ausgleich zu sorgen.

(Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen, 2014)

Das "Verbot" von Hausaufgaben an Langtagen ist dort nicht im gleichen Absatz, sondern in 3.1 festgelegt. Diese Empfehlung beschreibt also ohne Abweichung nur den Status Quo, jedoch mit anderen Worten.

Folgende Punkte führen zwangsläufig zu einer Minderung der Qualität, wenn sie wirklich wie empfohlen umgesetzt werden:

Die höchst zulässige Hausaufgabenmenge wird reduziert.

[...]

Alle Schulen können Ergänzungsstunden als „Lernzeiten“ nutzen, um den Umfang von häuslichen Aufgaben zu reduzieren.

Weniger Hausaufgaben bedeuten weniger Einüben und Wiederholung. Es ist schlicht unmöglich, Vokabeln ohne regelmäßiges Wiederholen zu erlernen. Wenn die Hausaufgaben in die "Lernzeit" integriert werden, bedeutet das nur eine Umbenennung. Schüler, die Ergänzungsstunden benötigen, bekommen diese gestrichen, weil sie in der Zeit nun Aufgaben erledigen sollen. Alternativ bleiben die Ergänzungsstunden, und die Hausaufgaben werden eben doch zuhause erledigt - der Zeitdruck bleibt dann erhalten.

Diese Umdefinition wird dazu führen, dass Schüler mit besonders engagierten Eltern selbständig Hausaufgaben entwickeln werden, um den Schulstoff zu vertiefen. Andere Schüler werden unter dem Streichen der Übungsmöglichkeiten leiden. Eine Reduktion der Belastung wird es in keinem der Fälle geben.

3. Empfehlung: Zahl der Klassenarbeiten pro Woche stärker begrenzen

Der Runde Tisch hat die Menge der Arbeiten und Tests als eine Ursache für die Belastung der Schüler identifiziert. Daraus werden primär folgende Empfehlungen abgeleitet:

Begrenzung auf zwei, im Ausnahmefall höchstens drei Klassenarbeiten pro Woche in der Sekundarstufe I.

[...]

Keine schriftlichen Übungen an Tagen von Klassenarbeiten.

Das wird besonders Schüler der Sekundarstufe I, deren Lehrer und Eltern verwundern. Zwei Klassenarbeiten in einer Woche sind ein Ausnahmefall. Drei Klassenarbeiten in der Woche

gibt es dort praktisch nie. Ausnahmen gibt es höchstens, wenn ein Lehrer wegen Krankheit länger ausgefallen ist und deshalb die Arbeiten gedrängt geschrieben werden.

Schriftliche Tests, wie z.B. Vokabeltests, werden ebenso selten an Tagen mit Klassenarbeiten angesetzt. Alle Lehrer wissen um die Belastung, die solche Mehrfachtests an einem Tag gerade bei den Kleinsten hervorrufen. Sie versuchen soweit irgend möglich auch zwei Tests (z.B. Vokabeltest in der 1. und 2. Fremdsprache) an einem Tag zu verhindern.

Komplett unverständlich erscheint die Empfehlung, wenn man sich auf dem Bildungsportal NRW, betrieben vom beim Schulministerium NRW, informiert. Dort findet sich unter dem Punkt "In welchen Zeitabständen dürfen Klassenarbeiten geschrieben werden?" folgender Absatz:

Schriftliche Klassenarbeiten sind soweit möglich gleichmäßig auf die Schulhalbjahre zu verteilen, in einem Zeitraum von bis zu drei Wochen zu korrigieren und zu benoten, zurückzugeben und zu besprechen. Vor der Rückgabe und Besprechung darf in demselben Fach keine neue Klassenarbeit geschrieben werden. Pro Tag darf insgesamt nur eine schriftliche Klassenarbeit geschrieben werden, in einer Woche sollen nicht mehr als zwei Arbeiten angesetzt werden [...].

(Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen, 2014)

Das beschreibt das geltende Recht und deckt sich voll und ganz mit der Empfehlung des Runden Tisches. Es wird also keine Änderung des aktuellen Status angestrebt.

Die Empfehlungen werden also nicht seit vielen Jahren von praktisch jeder Schule umgesetzt, sondern sind so schon Vorschrift. Warum eine "Empfehlung" gegeben wird, die schon lange genau so umgesetzt wird, ist nicht ersichtlich.

4. Empfehlung: Fächerbindung in der Jahrgangsstufe 9 lockern

In der Klasse 9 müssen derzeit alle natur- und alle gesellschaftswissenschaftlichen Fächer unterrichtet werden, um eine Wahlentscheidung für die Oberstufe zu erleichtern. Dadurch ist nicht nur die zeitliche Belastung von Schülerinnen und Schülern in dieser Jahrgangsstufe besonders hoch, sondern auch die Herausforderungen durch ein außerordentlich breites Fächerspektrum.

Die Empfehlung sorgt, wenn sie von den Schulen umgesetzt wird, definitiv für eine Verminderung der zeitlichen Belastung. Nur muss dafür ein hoher Preis gezahlt werden:

Insgesamt darf dabei die im Rahmen der Kontingenztafeln für die Jahrgangsstufen 7 bis 9 vorgesehene Unterrichtszeit in den Fächern nicht unterschritten werden, das MSW stellt Beispiele zur Verfügung.

Im Klartext: Die Fächer werden nicht "weniger" unterrichtet. Der entsprechende Unterricht wird stattdessen vorgezogen. Wie das funktionieren soll ist unklar. Denn entweder fällt in den Klassen 7 und 8 andere Stunden weg, oder die aus der 9 vorgezogenen Stunden werden zusätzlich unterrichtet. Wie die Entlastung in Klasse 9 unter diesen Umständen nicht zu einer stärkeren Belastung in den Klassen 7 und 8 führen soll ist bei der empfohlenen Regelung nicht ersichtlich - und auch nicht möglich. Eine Umsetzung der Empfehlung würde auch dazu führen, dass die Schüler in der 7 und 8 mit Stoff konfrontiert werden, die sie mit 12, 13 Jahren

noch gar nicht erfassen können. Es steht zu befürchten, dass der zusätzliche Stoff nicht im gleichen Maß gelehrt werden kann wie bei 15-jährigen Jugendlichen und dadurch zwangsläufig die Qualität leidet.

5. Empfehlung: Schülerlaufbahnen in der Sekundarstufe I stärker unterstützen

Unter dieser Empfehlung kann ich mir nichts vorstellen. Wie kann eine Beratung hinsichtlich der Schülerlaufbahn den Druck der Schüler durch G8, die Belastung durch Nachmittagsunterricht oder die pädagogisch äußerst fragwürdige Einführung der zweiten Fremdsprache ab Klasse 6 verbessern? Der Punkt wird auch nicht weiter im Detail beschrieben und sagt schlicht nichts aus.

6. Empfehlung: Nachmittagsunterricht, schulische Ganztagsangebote, außerschulische Angebote und Freizeit in Einklang bringen

Diese Empfehlung ist besonders interessant. Sie nimmt knapp eine Seite ein, enthält jedoch nur Regelungen, die so schon seit vielen Jahren getroffen wurden. Einige Beispiele:

Verpflichtender Unterricht an Gymnasien ohne gebundenen Ganztag findet in den Klassenstufen 5 bis 7 höchstens an einem Nachmittag pro Woche statt, in den Klassen 8 und 9 an einem, höchstens aber an zwei Nachmittagen.

Das würde eine Änderung der Absprachen bedeuten, die zwischen der Landeselternschaft, dem Philologenverband, der Rheinischen und Westfälisch-Lippischen Direktorenvereinigungen und dem Schulministerium vor über 5 Jahren getroffen wurden (Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen, 2009). Danach werden in den Jahrgangsstufen 5 und 6 höchstens an einem, in den Stufen 7 und 8 maximal an zwei Nachmittagen unterrichtet. Diese Regelung wird auch in der Broschüre "Das achtjährige Gymnasium in Nordrhein-Westfalen", die 2009, also vor 5 Jahren herausgegeben wurde, beschrieben:

In den Klassen 5 und 6 findet höchstens an einem Nachmittag Unterricht statt und in den Klassen 7 und 8 an höchstens zwei Nachmittagen.

Nun soll die Einschränkung auf einen Nachmittag auch in der Jahrgangsstufe 7 gelten. Das wäre doch eigentlich nur zu begrüßen, schließlich könnte das dazu führen, dass Schüler wieder etwas mehr Zeit für ihre persönlichen Interessen haben. Dem ist jedoch nicht so. Die Kultusministerkonferenz hat eine gewisse Anzahl von Pflichtstunden beschlossen. So müssen insgesamt 265 Stunden gegeben werden, davon in NRW 163 in den Jahrgängen 5 bis 9. Was passiert, wenn man im Jahrgang 7 Stunden "einspart"? Sie müssen in den Klassen 8 und 9 aufgeholt werden. Im Klartext: Man verspricht eine Entlastung um eine Stunde in der Woche in einem Schuljahr und bezahlt dies mit einer Mehrbelastung in den folgenden Jahren, wenn der Nachmittagsunterricht sowieso anwächst. Wie diese Stunde in den Klassen 8 und 9 eingeplant werden soll, obwohl wegen der dann geltenden Einschränkung auf zwei Nachmittage Unterricht die Woche weiter gilt, wird nicht erklärt.

Die Gesamtmenge von Unterrichtszeit und Hausaufgaben wird begrenzt.

Genau das ist der aktuelle Stand der Gesetze und Verordnungen, also definitiv keine neue Empfehlung. Ein Zitat aus der oben genannten Broschüre aus 2009:

Das zulässige tägliche Hausaufgabenpensum ist gestaffelt:

- höchstens 90 Minuten für die Klassen 5 und 6
- höchstens 120 Minuten für die Klassen 7 bis 9

An Tagen mit Nachmittagsunterricht (auch bei „nur“ sieben Stunden) dürfen keine Hausaufgaben für den Folgetag erteilt werden.

Daraus ergibt sich schon rechnerisch eine Begrenzung der Hausaufgaben. Irgendeine weitere Einschränkung des Hausaufgabenpensums enthält die Empfehlung nicht.

Das Land ermöglicht neben den gebundenen Ganztagschulen auch offenere Formen des Ganztags [...]

Ja, das stimmt. Es nennt sich "offene Ganztagschule" und wird seit vielen Jahren praktiziert. Wie das als Empfehlung gesehen werden kann, ist ein Rätsel.

Ziel ist es dabei auch, Hausaufgaben durch schulinterne Lernzeiten zu verringern.

Das liest sich zunächst recht vernünftig. Was daran neu ist, erschließt sich jedoch nicht. In der oben genannten Broschüre wird genau dies über eine Seite behandelt. Diese Empfehlung wiederholt also wieder nur den aktuellen Stand und enthält keinerlei Neuerungen.

Auch an Ganztagsgymnasien sollten Schülerinnen und Schüler an ein bis zwei Nachmittagen pro Woche keinen Pflichtunterricht haben, damit sie andere, auch außerschulische Angebote wahrnehmen können.

Das Muster, dass lange bestehende Gesetze, Verordnungen und Vereinbarungen nochmals als Empfehlungen ausgedrückt werden, zieht sich durch den gesamten Punkt 6.

7. Empfehlung: In den Schulen wird eine neue „Anerkennungskultur“ etabliert

Dies ist wohl der schwächste Punkt in der Liste der Empfehlungen. Besondere außerschulische Leistungen sollen von der Schule anerkannt werden.

Unter anderem soll es möglich sein, dass die Schule besonderes Engagement außerhalb der Schule im Zeugnis vermerkt. Inwiefern das irgendetwas mit der Belastung durch G8 zu tun hat, erschließt sich nicht, das wäre genauso gut in G9 bzw. in jeder Schulform möglich. Der Schüler hat auch nicht eine Minute mehr Zeit, nur weil im Zeugnis vermerkt wurde, dass er als sich Übungsleiter in einem Sportverein engagiert.

Die Empfehlung ist auch aus einem anderen Grund unsinnig: Sie ist jetzt schon Gesetz. So findet sich in den Handreichungen "Förderung und Feedback" von 2011:

Nach Entscheidung der Zeugnis- oder Versetzungskonferenz werden weitere Bemerkungen über besondere Leistungen und besonderen persönlichen Einsatz im außerunterrichtlichen Bereich in Zeugnissen und in Bescheinigungen über die Schullaufbahnen aufgenommen.

(Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen, 2011)

Interessanterweise beginnt die Handreichung mit einer Einleitung von Frau Löhrmann. Sie sollte also wissen, dass die empfohlene Anerkennungskultur schon im Schulgesetz, §48.3, Einzug gehalten hat. Es gibt seit vielen Jahren dokumentierte Verfahren der jeweiligen Verbände, wie das ehrenamtliche Engagement im Zeugnis selbst bzw. einem entsprechenden Beiblatt zum Zeugnis festgehalten werden kann, z.B. vom Sportbund Leverkusen (Sportbund Leverkusen, 2005) oder vom Paritätischen Wohlfahrtsverband (Der Paritätische Landesverband NRW e.V., 2014).

Es soll weiterhin möglich sein, Schüler für außerschulische Aktivitäten freizustellen. Dies können Schulen schon jetzt tun, eine entsprechende Regelung existiert seit Jahrzehnten und erlaubt den Schulen den nötigen Ermessensspielraum (Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen, 2003). Dummerweise hilft das jedoch keinem, der regelmäßig zum Training muss, ob nun als Leistungssportler oder als Übungsleiter. Die Schule kann ihm schlecht jede Woche eine Stunde frei stellen.

Besondere Leistungen, wie im Leistungssport oder in Musik, sollen in den Noten berücksichtigt werden. Dass jemand, der in seiner Freizeit intensiv Leichtathletik trainiert oder virtuos ein Instrument spielt, im Sport- bzw. Musikunterricht brilliert und praktisch sicher seine 1 bekommt, ist nichts Neues. Die Regelung bringt für ihn keinerlei Verbesserung.

Letztendlich ist die Empfehlung schon deshalb irrelevant, weil sie höchstens 5% der Schüler betrifft. Falls sie zu einer Entlastung führen sollte, können 95% der Schüler daraus keinerlei Vorteil ziehen.

8. Empfehlung: Bestehende schulinterne Lehrpläne erneut überprüfen

Dieser Punkt ist schnell zusammengefasst: Die Schulen sollen weiteren Unterrichtsstoff kürzen, der nicht zwingend zur Vermittlung der "Kompetenzen" benötigt wird. Die Qualität wird also dort heruntergeschraubt, wo es nicht direkt schulisch messbar ist. Die Kinder sollen also möglichst nur noch für die Schule, nicht aber für das Leben lernen. Das steht im starken Kontrast zur humanistischen Bildung, die bis vor kurzem als Ideal galt.

9. Empfehlung: Gestaltungsmöglichkeiten in der Oberstufe stärker nutzen

Neben vielen Allgemeinplätzen enthält die Empfehlung nur einen halbwegs konkreten Punkt:

Nicht alle im Rahmen der Belegverpflichtung (34 Wochenstunden) zu wählenden Grundkurse sind für die Zulassung zur Abiturprüfung relevant. Statt Grundkurse in weiteren Fächern zu belegen, soll insbesondere in der Einführungsphase und im zweiten Jahr der Qualifikationsphase die stärkere Nutzung von Vertiefungskursen – auch als Element der individuellen Förderung – empfohlen werden (Die Neuausrichtung wird durch das MSW publiziert).

Im Original nimmt dies sechs Zeilen ein. Man kann diesen Absatz auch kürzer ausdrücken: Den Schülern wird empfohlen in der Oberstufe nur die Kurse zu wählen, die für das Abitur relevant sind. Weitere Kurse, die nicht unbedingt nötig sind, sind zu meiden. Die Auswirkungen sind klar: Die Allgemeinbildung leidet, es soll nur noch unterrichtet werden,

was unbedingt notwendig ist. Die Bildung, die das Gymnasium den Schülern angeeignet lassen soll, geht immer mehr in eine fachbezogene Ausbildung über. Wie sich daraus dann noch eine Allgemeine Hochschulreife ergeben soll, ist nicht ersichtlich.

10. Empfehlung: Wirksamkeit der Maßnahmen sichern und evaluieren

Die Empfehlung lässt sich, wie folgt, zusammenfassen: Lassen wir alles noch ein Jahr laufen und untersuchen dann, was heraus gekommen ist. Es wird also auf Zeit gespielt. Das Schulministerium lässt verlauten, dass Empfehlungen "schon" ab 2015 umgesetzt werden könnten - dass dies wirklich dann geschieht, steht dort nicht. Da die Empfehlungen jedoch keine Neuerungen enthalten und dem Status Quo entsprechen, sollte das machbar sein. 2015 bedeutet jedoch den Beginn des Schuljahrs 2015/2016 im Sommer des Jahres 2015. Nach einem Jahr, also im Sommer 2016, wird dann begonnen die Auswirkungen der Empfehlungen zu untersuchen. Das Ergebnis wird wohl frühestens im Winter 2016 vorliegen. Der Runde Tisch soll dann nochmals beraten und wird im Sommer 2017 zu einem Ergebnis kommen. Bis das dann umgesetzt werden kann, wird nochmals ein halbes Jahr dauern. Frau Löhrmann hat es also geschafft, dass nach Veröffentlichung der Empfehlungen des Runden Tisches sich weitere drei Jahre nichts Wesentliches an G8 ändert

Reform des G8

Die zehn Empfehlungen sollen eine Reform des G8 ermöglichen. Eine Reform bezeichnet eine größere Umgestaltung. Wie die oben genannten Punkte größere Veränderungen bewirken sollen, bleibt ein Rätsel. Es ist auch bezeichnend, welcher Punkt vollkommen fehlt: die Kosten. Kein Vorschlag beinhaltet, dass die Bildungsausgaben in NRW hochgefahren werden. Offensichtlich dürfen die Maßnahmen nichts kosten.

G8 funktioniert in anderen Bundesländern

Die zehn Empfehlungen sollen eine Reform des G8 ermöglichen. Eine Reform bezeichnet eine größere Umgestaltung. Wie die oben genannten Punkte größere Veränderungen bewirken sollen, bleibt ein Rätsel: Mindestens fünf der Empfehlungen beschreiben schlicht den teilweise seit Jahrzehnten gültigen Stand der Schulgesetze und Verordnungen. Es ist auch bezeichnend, welcher Punkt vollkommen fehlt: die Kosten. Kein Vorschlag beinhaltet, dass die Bildungsausgaben in NRW hochgefahren werden. Offensichtlich dürfen keine Maßnahmen empfohlen werden, die eine Belastung des NRW-Haushalts darstellt. Wenn man bedenkt, welche Ausgaben andere Bundesländer pro Schüler tätigen, ist es unverständlich, dass dieser Punkt keine Beachtung fand.

Besonders gern werden die Bundesländer Sachsen und Thüringen genannt. Dort ist G8 seit langer Zeit Standard, und was dort funktioniert, sollte doch auch in NRW klappen. Suggestiv wird dann gern gefragt, ob die Schüler in NRW denn dümmer wären als die in Sachsen und Thüringen. Es lohnt sich also, diese im Detail zu betrachten.

Sachsen

In der Studie "Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich" (Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2013) finden sich hilfreiche Daten, um einen Vergleich zwischen dem Schulsystem und dem in NRW zu ziehen. Dabei handelt es sich um Zahlen aus 2011. Ebenso

aus 2011 stammen die Angaben über die Ausgaben pro Schüler, aufgeschlüsselt nach Bundesland, herausgegeben vom Statistischen Bundesamt in Wiesbaden (Statistisches Bundesamt, Wiesbaden, 2014).

Sachsen hat demnach eine durchschnittliche Klassengröße in der Sekundarstufe I von 22,7 Kindern bzw. Jugendlichen. Pro Gymnasiast werden 8.300,00 Euro ausgegeben. NRW kommt auf eine durchschnittliche Klassengröße von 26,5 Schülern bei Ausgaben von 5.900,00 Euro pro Gymnasiast.

Sachsen hat also 15% kleinere Klassen und lässt sich jeden Schüler 40% mehr kosten. Ich gehe nicht davon aus, dass Sachsen das Geld weniger intelligent oder "smart" einsetzt als dies in NRW der Fall ist. Ein Grund für die höheren Ausgaben kann der Ganztags sein. In Sachsen besuchen 79,1% aller Gymnasiasten Ganztagschulen (Bertelsmann Stiftung, Prof. em. Dr. Klaus Klemm, 2013). NRW kommt auf einen Anteil von gerade mal 13%.

Bei der Einführung von G8 wurde in NRW die Sekundarstufe I um ein Jahr gekürzt. Sie umfasst die Klassen 5-9. In Sachsen hingegen geht die Sekundarstufe I von Klasse 5 bis 10.

Es wäre also möglich, dass die Kombination von höheren Ausgaben, sechsjähriger Sekundarstufe I und weit verbreitetem Ganztags dazu führt, dass Sachsen das schafft, was in NRW seit über neun Jahren nicht möglich ist: die erfolgreiche Umsetzung von G8. Ein Vergleich mit Thüringen sorgt in diesem Punkt für Klarheit.

Thüringen

Denselben Quellen ist zu entnehmen, dass Thüringen eine durchschnittliche Klassenstärke von 19,8 Schülern pro Klasse in der Sekundarstufe I hat. Pro Schüler werden 8.700,00 Euro ausgegeben. Thüringens Klassen sind also ca. 25% kleiner, pro Schüler werden 47% mehr ausgegeben. Thüringen lässt sich also die Bildung der Kinder noch mehr kosten als das schon spendable Sachsen. Dazu kommt die gleiche Struktur der Sekundarstufe I. Sie umfasst, wie in Sachsen, die Klassen 5 bis 10. Die Ganztagsquote liegt in Thüringen bei gerade mal 8,4%. Die guten Ergebnisse Thüringens bei den Vergleichstests zwischen den Bundesländern liegen also definitiv nicht im Ganztags begründet. Schließlich ist er dort noch weniger verbreitet als in NRW.

Der Vergleich mit Sachsen und Thüringen lässt den Schluss zu, dass G8 wahrscheinlich auch in NRW möglich ist. Dazu müssen jedoch die Rahmenbedingungen stimmen. Die weitere Einführung des Ganztags an den Gymnasien ist dafür offensichtlich nicht notwendig, wobei andere Gründe, wie die Wünsche der Eltern dafür sprechen können. Auch wenn man den Investitions- und Renovierungstau der Schulen in NRW außen vor lässt, müsste die Politik die Ausgaben pro Schüler in kürzester Zeit drastisch erhöhen, damit zumindest die Chance besteht, dass G8 doch noch zum Erfolg wird. Zusätzlich muss die von Schülern, Eltern und Pädagogen stark kritisierte Kompression der Sekundarstufe I von 6 auf 5 Jahre zurück genommen werden. Dies wird jedoch im Abschlussbericht des Runden Tisches als nicht durchführbar beschrieben. Es würde in der Oberstufe zu einer schlechteren Schüler-Lehrer-Relation kommen. Es ist unverständlich, warum der durch G8 hervorgerufene massive Zeitdruck Neunjährigen angetan werden kann, bei Sechzehnjährigen dies aber nicht möglich sein soll. Außerdem ließe sich die Relation durch das - mit Kosten verbundene - Einstellen

weiterer Lehrer beheben. Als weiteres Argument wird genannt, dass bei einer Verlängerung der Sekundarstufe I Gesamtschulen und Gymnasium unterschiedliche Oberstufen haben würden. Inwiefern dies ein größeres Problem sein soll als die aktuell unterschiedliche Sekundarstufe I wird nicht erklärt.

Das Ergebnis des Runden Tisches lässt jedoch befürchten, dass Frau Löhrmann nicht bereit ist, die Ausgaben pro Gymnasiast z.B. ab dem 1.1.2015 um 40% zu erhöhen. Frau Löhrmann gibt selbst an, dass der Schuletat von 2010 bis 2015 um 16% gestiegen ist. Diese Zahl liest sich gut. Wenn man jedoch die Inflation seit 2010 heraus rechnet, ergibt sich eine Steigerung um gerade mal 1% pro Jahr. Ohne Investitionen kann es jedoch keine Besserung geben, egal wie oft Diskussionsrunden tagen und welche Empfehlungen entwickelt werden. Änderungen an der Länge der Sekundarstufe I wird es nach Aussage von Frau Löhrmann nicht geben. Warum sie der Meinung ist, dass NRW G8 genauso erfolgreich umsetzen könnte wie Thüringen, obwohl die wichtigsten Erfolgsfaktoren

- 25% kleinere Klassen gegenüber NRW
- 45% höhere Ausgaben pro Schüler gegenüber NRW
- sechsjährige Sekundarstufe I gegenüber fünf Jahre in NRW

nicht übernommen werden, erklärt sie nicht. Ebenso wenig erklärt sie, wie diese Nachteile NRW gegenüber Thüringen durch ihre Schulpolitik wettgemacht werden können. Ein Blick auf die Realität lässt erahnen, dass dies offensichtlich nicht möglich ist. Andere Bundesländer sind im Erkenntnisprozess weiter fortgeschritten und haben den Wechsel zu G9 ermöglicht.

Letztendlich lässt sich sagen, dass sich die Qualität der Bildung im gleichen Dilemma befindet, wie jedwede Qualitätsfrage. Es gibt grundsätzlich ein Dreieck, gebildet von Geschwindigkeit, Güte und Kosten. Man kann etwas schnell und gut machen, nur kostet es dann mehr. Ebenso kann man etwas gut und preiswert machen, was dann länger dauert. Schnell, gut und billig, wie es Frau Löhrmann propagiert, funktioniert schlicht nicht.

Die Schullandschaft NRW ist nicht der anderer Bundesländer vergleichbar

Gerne wird angeführt, dass NRW eine besondere Schullandschaft hat. Durch die Angebote an Sekundarschulen, Berufsschulen mit gymnasialer Oberstufe und Gesamtschulen gäbe es ein vielfältiges Angebot an G9, das es so kein zweites Mal gäbe.

Dieses Argument wird durch einen Vergleich mit Hessen entkräftet. Zunächst zur Schullandschaft in NRW (Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen, 2013):

- Gymnasien: 627 Schulen, 547.331 Schüler
- Gesamtschulen: 281 Schulen, 254.636 Schüler
- Berufskolleg mit gymnasialer Oberstufe (Berufliches Gymnasium): 222 Schulen, 34.395 Schüler)

Nun die Zahlen aus Hessen (Hessisches Statistisches Landesamt, 2014)

- Gymnasien: 179 Schulen, 148.929 Schüler
- Gesamtschulen: 231 Schulen, 181.786 Schüler
- Berufliche Gymnasien: 52 Schulen mit 15.137 Schüler

Dabei ist zu beachten, dass 2011 140 Gesamtschulen G9 angeboten haben (Grüne Hessen, 2011). Das entspricht überschlägig 110.000 Schülern. Soweit bekannt ist seit 2011 die Anzahl der Gesamtschulen mit G9 weiter gestiegen, da aktuell 102 kooperative Gesamtschulen G9 anbieten (Hessen, Drucksache 19/506, 2014). Sicherheitshalber wird mit den niedrigeren G9-Zahlen von 2011 gerechnet. Neuere und genauere Zahlen liegen mir leider nicht vor.

Insgesamt haben also in NRW 35% der Schüler die Möglichkeit, auf Gesamtschulen und Berufskollegs das Abitur per G9 zu erlangen. In Hessen waren es 37%, aktuell sind die Zahlen ohne Berücksichtigung der Einführung der G9-Wahlfreiheit für Gymnasien wohl noch höher. Somit kann keine wie immer geartete strukturelle Differenz zwischen Hessen und NRW konstruiert werden.

Trotz des G9-Angebots in Hessen, das dem in NRW entspricht, wurde den Gymnasien dort freigestellt, wieder zu G9 zurück zu kehren. Es handelt sich dabei nicht um einen zeitlich begrenzten Versuch, sondern um eine Richtungsentscheidung. Das Angebot wird mit Enthusiasmus angenommen. Ca. 70% der Gymnasien sind zu G9 zurückgekehrt. Viele dieser Gymnasien müssen Schüler abweisen, dem gegenüber haben die G8-Gymnasien große Schwierigkeiten ihre Klassen zu füllen. Das existierende G8-Angebot wurde demnach nicht angenommen, die Schüler und Eltern haben mit den Füßen abgestimmt, sobald sie die Wahl hatten.

Das gleiche Bild bietet sich in Baden-Württemberg (Deutschlandfunk, 2013). Die 44 Gymnasien, die an einem Schulversuch teilnehmen und G9 anbieten, sind hoffnungslos überlaufen. Dass es nicht mehr Gymnasien sind, ist nur der dortigen Schulpolitik zu verdanken.

Das gleiche Bild bieten die wenigen Gymnasien in NRW, die G9 anbieten (WAZ, 2014). Sie sind restlos überlaufen und müssen per Los entscheiden, welche Schüler aufgenommen werden dürfen, und welche gegen den dedizierten Elternwillen doch G8 machen müssen.

Wie man es dreht und wendet: Die Schullandschaft in NRW ist nicht einzigartig. Andere Bundesländer haben gezeigt, dass ein Wechsel zu G9 oder ein Parallelbetrieb von G8 und G9 nicht nur möglich ist, sondern von Schülern und Eltern gewünscht wird.

Nebenbei würden sich Vergleiche mit anderen Bundesländern, bei denen G8 ohne größere Probleme funktioniert, verbieten, wenn ein Vergleich eben nicht möglich wäre. Damit sind Hinweise von G8-Befürworter auf diese Bundesländer irrelevant.

"Das Ausland" hat G8

Bei der Einführung von G8 wurde immer wieder darauf verwiesen, dass deutsche Studenten im Wettbewerb mit ihren Kollegen aus anderen Ländern stehen würden. Ihr Alter wäre ein Wettbewerbsnachteil. Inwiefern ist diese Schlussfolgerung möglich?

Zunächst: Es gibt auch in Europa viele Länder, deren Schulsystem in einer Form zum Abitur führen wie das beim deutschen G9 der Fall ist. Das gilt zum Beispiel für Belgien, Luxemburg, Italien oder Großbritannien.

Frankreich

In anderen Ländern versteht man unter einem Abitur etwas anderes als in Deutschland. 80% der Schüler erlangen das "Bac" - nur gibt es in Frankreich verschiedene Formen des Abschlusses. Dem entsprechend hat man mit einem "Bac" in Frankreich nicht automatisch eine Allgemeine Hochschulreife, kann sich also nicht grundsätzlich an einer Universität einschreiben. Dazu ist das "baccalauréat général" notwendig. Das legen ca. 40% aller Schüler ab. Die Studierfähigkeit, wie sie die Allgemeine Hochschulreife in Deutschland bedeutet, ist damit jedoch noch nicht gegeben. Zur Aufnahme an den "Grandes Écoles" ist zunächst der mindestens zweijährige Besuch der "classe préparatoire aux grandes écoles" notwendig. Diese wird nicht nur von den Universitäten, sondern auch von Gymnasien angeboten. Erst nach erfolgreicher Prüfung kann auf einer der Eliteunis studiert werden - ein Konzept, das Deutschland fremd ist und unserem Verständnis des Hochschulzugangs vollkommen widerspricht.

Niederlande

Die Niederlande sieht für Schüler, die eine Universität besuchen wollen, die "voorbereidend wetenschappelijk onderwijs" (VWO, vor-universitäre Bildungsgang) vor. Die Schulzeit beträgt dann 13 Jahre zuzüglich einem Jahr Vorschule. Der Abschluss des "hoger algemeen voortgezet onderwijs" (HAVO, höherer allgemeinbildender Ausbildungsgang), der nach 12 Jahren erreicht wird, entspricht der deutschen Fachhochschulreife. Viele Schüler wechseln nach 12 Jahren zum VWO, den Zugang zu den Universitäten zu erhalten.

USA

Vergleiche zwischen Deutschland und den USA bezüglich der Schulzeit und dem Abitur sind praktisch nicht möglich. In den USA besuchen zwar weit mehr Schüler das College als in Deutschland die Universität. Dort durchlaufen jedoch ca. 40% der Studenten nur das Undergraduate-Studium (academics.de, 2008). Diese besteht zur Hälfte aus allgemeinem Stoff und dient der Berufsausbildung. Es ähnelt also mehr unserer Berufsschule bzw. der klassischen Ausbildung als dem deutschen Universitätsstudium. Ein High-School-Abschluss entspricht weiterhin in den wenigsten Fällen dem deutschen Abitur. Dazu muss der Schüler die "Advanced Placement"-Kurse belegen.

Finnland

Nun zu dem Lieblingskind vieler Bildungspolitiker: Finnland. Ca. 60% der Schüler wählen die Gymnasiale Oberstufe und schaffen fast durchgehend auch das Abitur. Das wird erst durch entsprechende Rahmenbedingungen möglich. Die Schülerschaft in Finnland ist extrem homogen, Sprachschwierigkeiten oder kulturelle Differenzen sind praktisch unbekannt. Die

durchschnittliche Klassenstärke beträgt in der Sekundarstufe 20 Schüler (Kooperation International, 2012). Zusätzlich zu den Lehrern gibt es an jeder Schule einen Kurator, Psychologen, Speziallehrer und Assistenten. Ausgefallene Stunden sind praktisch unbekannt, da im Krankheitsfall vollwertige Lehrkräfte bereit stehen. Schwache Schüler werden besonders betreut, bis hin zur Ausarbeitung eines eigenen Lehrplans. Zusätzlich wird Wert auf eine optimale technische Ausstattung der Schulen gelegt. Das Abitur wird in Finnland anders bewertet als in Deutschland. Wer bei uns sein Abitur schaffen will, muss auf den Punkt Wissen und Fähigkeiten parat haben. In Finnland bestimmt letztendlich der Schüler selbst, wann er die Prüfungen ablegen will und kann sie bei Bedarf beliebig wiederholen. Das entspricht dem dortigen Konzept, dass Schüler ohne Druck am besten lernen. Das steht im starken Kontrast zum deutschen Gymnasium, in dem schon Zehnjährige praktisch jede Woche ein bis zwei Tests oder Arbeiten schreiben. Ob der finnische Ansatz wünschenswert ist oder nicht, ist hier nicht Thema. Er führt aber natürlich zu entsprechend hohen Abiturentenzahlen.

Ähnliches gilt für die anderen skandinavischen Länder. Es zeigt sich: Mit einem passend strukturierten Bildungssystem und der Bereitschaft, die Ausgaben entsprechend zu erhöhen, kann G8 erfolgreich sein. Nur erleben wir in NRW das Gegenteil. Am Bildungssystem wird, abgesehen von der Streichung eines Jahres gerade in der Sekundarstufe I, nichts geändert, und die Bereitschaft dazu ist auch gering. Das zeigt das Ergebnis des Runden Tisches. Notwendige Ausgaben werden jedoch auch nicht getätigt.

Wer skandinavische Verhältnisse im Bildungssystem wünscht, muss zuerst das Einverständnis der Bürger zu einem solchen Systemwechsel einholen. Wenn eine komplette Neuausrichtung des Gymnasiums gesellschaftlicher Konsens wäre, muss sichergestellt werden, dass die notwendigen Ressourcen bereitgestellt werden, um einen entsprechenden Umbau zu finanzieren.

Kaum vergleichbar

Ein schlichter Hinweis auf andere Länder als Argument für G8 ist also irreführend. Die verengte Sicht auf die Anzahl der Schuljahre wird der Komplexität der unterschiedlichen Bildungssysteme, den durchschnittlichen Biographien und der Stellung des Abiturs in der jeweiligen Gesellschaft nicht gerecht, und auch die kurze Zusammenfassung auf diesen Seiten ist nicht vollständig. Eines zeigt sich jedoch bei allen Beispielen: Andere Länder sind im Bereich Bildung nicht erfolgreicher, weil sie auf G8 setzen. Im Gegenteil: Sie können in 12 Jahren zum Abitur führen, weil sie bessere Voraussetzungen geschaffen haben oder ihr Abitur nicht mit der deutschen Allgemeinen Hochschulreife vergleichbar ist. Erst G8 einführen bzw. daran festhalten und dann versuchen, die offensichtlichen Schwachstellen zu flicken, kann deshalb nicht zum Ziel führen. Das Bestehen auf G8 in Deutschland ist dabei umso unverständlicher, wenn man bedenkt, wie viele Länder faktisch einen G9-Weg zum Abitur haben. Details zu den Schulsystemen können beispielsweise der Studie "Vertiefender Vergleich der Schulsysteme ausgewählter PISA-Teilnehmerstaaten" entnommen werden (Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2010).

Wer G9 möchte, kann auf anderen Schulen lernen

Diese Aussage hört man oft im Zusammenhang mit Argumenten wie **"Jedes Kind kann G9 wählen"**. Was ist da dran?

Politiker weisen immer wieder gerne darauf hin, dass NRW eine einzigartige Schullandschaft hat. Neben G8 auf den 627 Gymnasien kann das Abitur per G9 auf 281 Gesamtschulen und 222 Berufsschulen (genauer: Berufskolleg, aber ich bleibe der Einfachheit halber bei der eingebürgerten Bezeichnung) mit gymnasialer Oberstufe erreicht werden. Warum meldet man also sein Kind nicht an einer solchen Schule an?

Dafür gibt es viele Gründe, die zunächst nichts mit dem Unterschied zwischen G8 und G9 zu tun haben. Berufsschulen sind erst einmal genau das: Schulen, die für einen Beruf ausbilden. Für Neunjährige sind sie uninteressant, weil dort natürlich keine 5. Klassen angeboten werden. Sie sind also gar keine Alternative zum Gymnasium oder zur Gesamtschule, da die Schüler in der Regel mit Realschulabschluss zur Berufsschule wechseln. Warum Eltern ein Kind mit uneingeschränkter Gymnasialempfehlung bei einer Realschule anmelden sollen, damit es später über den Wechsel zur Berufsschule das Abitur ablegen soll, kann wohl keiner erklären.

Natürlich ist ein dort abgelegtes Abitur exakt gleich viel wert wie eins vom Gymnasium: Allgemeine Hochschulreife ist Allgemeine Hochschulreife. Nur sind die Berufsschulen eben zunächst auf bestimmte Berufsbilder abgestimmt. Somit sind diese Schulen keine Alternative, die ihren Kindern eine allgemeine Bildung angeeignen lassen wollen und keine Vertiefung im Bereich Agrarwirtschaft, Gesundheitswesen oder Technik wünschen. Das ist eben der Unterschied zwischen Bildung und Ausbildung.

Weiterhin sind diese Alternativen nicht für jeden erreichbar. Es gibt nicht in jedem Ort eine Gesamtschule, oft aber teilweise mehrere Gymnasien. Dass Kinder mit neun, zehn Jahren jeden Tag eine Stunde länger unterwegs sein sollen, nur weil G9 vor Ort nicht möglich ist, kann man nicht wollen. Viele Eltern wünschen außerdem eine halbwegs übersichtliche Schule. Das kann eine Gesamtschule prinzipiell nicht bieten. Sie muss auf Leistungsheterogenität achten, es müssen genügend Schüler vorhanden sein, um für jeden Abschluss alle notwendigen Kurse füllen zu können. Da kommt einfach rechnerisch eine hohe Schülerzahl zusammen.

Die Gesamtschule ist grundsätzlich als Ganztagschule ausgelegt. Diese wird aber von sehr vielen Eltern nicht gewünscht. Auch deshalb scheiden die Gesamtschulen für viele aus.

Das alles ist aber relativ unwichtig, denn Gesamtschulen und Berufsschulen mit gymnasialer Oberstufe können einfach nicht genügend Schüler aufnehmen, die das Abitur über G9 erreichen sollen. Wegen der absolut notwendigen Mischung aller Leistungsstufen können nur begrenzt Schüler mit uneingeschränkter Gymnasialempfehlung genommen werden. Das Abweisen solcher Schüler ist an praktisch allen Gesamtschulen gängige Praxis. Kinder, die nicht aus dem Ort kommen, in der die Schule ihren Sitz hat, haben es dabei doppelt schwer. Was nutzt eine Alternative, die man nicht nutzen kann?

Das Abitur von einer Gesamtschule ist genauso viel wert wie das von einem Gymnasium

Diesem Satz stimme ich umfassend zu. Nur ist es kein Argument. Ein Gesamtschul-Abitur ist bei gleicher Note genauso hoch zu bewerten wie ein Gymnasial-Abitur. Der Schüler hat genauso viel geleistet - zumindest theoretisch.

Es stellt sich jedoch die Frage wie das möglich ist? Der Gesamtschüler mit Abitur ist keinen Deut dümmer als der Gymnasiast. Er lernt den gleichen Stoff, vielleicht mit anderen Methoden. Nur hat er nach dieser Definition schlicht weniger geleistet, denn Leistung ist definiert als Arbeit durch Zeit. Wenn jemand das Gleiche in weniger Zeit schafft, so ist das höher zu bewerten. Und ein Gymnasiast mit G8, der wohl nach einem weiteren Jahr bessere Noten bekommen würde, kann diese auf seinem Abitur nicht einfordern. Dass die Bedingungen damit für ihn schlechter sind als für einen Gesamtschüler, wird nicht bewertet.

Warum haben Gesamtschüler denn nun ein Extrajahr Zeit?

Wie gesagt: sie sind nicht dümmer. Erhalten sie mehr Unterricht, lernen sie mehr Stoff? Wenn ja: warum wird Gymnasiasten dieses Mehr an Bildung verweigert? Oder wird der gleiche Stoff wie im Gymnasium so gestreckt, dass sich der Gesamtschüler, mit derselben Auffassungsgabe wie der Gymnasiast ausgestattet, langweilen muss? Schließlich sollen G8-Gymnasiasten mit gleichen intellektuellen Eigenschaften alles in 8 Jahren schaffen. Wird also dem Gesamtschüler das Jahr "gestohlen", das G8-Gymnasiasten nach Ansicht der Politik früher der Wirtschaft zur Verfügung stehen?

Oder wird dem Gesamtschüler zugestanden, den Unterrichtsstoff in einer vernünftigen Zeit zu erlernen, wohingegen die Gymnasiasten per G8 durch die Stunden gehetzt werden? Dann wäre die Belastung der Gymnasiasten höher, ohne dass sich dies im Abitur, also der Bewertung der Leistung widerspiegeln würde.

Oder wird dem Gesamtschüler zugestanden den Unterrichtsstoff in einer vernünftigen Zeit zu erlernen, wohingegen die Gymnasiasten per G8 durch die Stunden gehetzt werden? Dann wäre die Belastung der Gymnasiasten höher, ohne dass sich dies im Abitur, also der Bewertung der Leistung widerspiegeln würde. Vielleicht soll dem Gesamtschüler mehr Zeit für die persönliche Entwicklung gerade während der Pubertät gegönnt werden. Nur: Warum wird die Entfaltung und die Entwicklung einer Persönlichkeit dem Gymnasiasten nicht im gleichen Maß zugestanden?

Leider hat noch kein Politiker eine dieser Fragen beantworten können. Wenn man Eltern von Kindern mit uneingeschränkter Gymnasialempfehlung nach den Gründen zur Entscheidung für eine Gesamtschule fragt, wird jedoch sehr oft das dortige G9 genannt. Das wird auch von Lehrern und Schulleitern bestätigt:

Eine Besonderheit der Gesamtschule ist, den Kindern bis zum Abitur ein Jahr länger Zeit zu lassen. "Das ist ein Pfund, mit dem wir als Gesamtschule wuchern können", betont Lehrer Andreas Tempel. In zahlreichen Gesprächen mit Eltern stellt er fest, dass diese sich zunehmend für die Gesamtschule entscheiden, um das Turbo-Abitur mit dem verdichteten Lernstoff für ihr Kind zu umgehen.

(RP Online, Günter Tewes, 2014)

So werben einige Schulleiter von Gesamtschulen offensiv damit, dass durch den geringeren Druck bei G9 die Schüler noch Zeit für außerschulische Aktivitäten haben:

Vorteil von G9 ist jedoch das größere Zeitvolumen von einem Schuljahr, welches neben den schulischen Aufgaben noch hinreichend Zeit für privates Leben lässt.

(Gesamtschule Freudenberg, 2012)

Dort ist man offensichtlich der Meinung, dass unter G8 nicht genügend Zeit neben der Schule bleibt. Weitere Werbeargumente der Gesamtschulen sind, dass sie wegen G9 mehr Zeit zum Lernen und Engagement bieten und dass das früher bei Gymnasiasten beliebte Auslandsjahr in Klasse 11 eher möglich ist (Wolfgang-Borchert-Gesamtschule Recklinghausen, 2013). Es drängt sich die Vermutung auf, dass von Seiten der Politik und des Schulministeriums die Gesamtschule durch den künstlichen Vorteil G9 bevorzugt werden soll. Anders ist es kaum erklärbar, warum Gesamtschülern zugestanden wird, was Gymnasiasten verwehrt bleibt.

Die Gymnasien haben sich gegen eine mögliche Rückkehr zu G9 entschieden

Das Argument wurde letztens wieder von Frau Löhrmann in der Sendung "eins zu eins" vom 10.11.2014 (WDR, 2014) gebracht. Sie betonte besonders, dass 2010 alle Gymnasien zu G9 zurückkehren konnten. Dabei bezieht sie sich auf das Schulexperiment, das im September 2010 gestartet wurde. Nur: stimmt diese Aussage?

Zunächst das Wichtigste: Kein Gymnasium durfte zu G9 zurückkehren. Es handelt sich um einen zeitlich begrenzten, auf sieben Jahre angelegten Versuch, der ab dem Schuljahr 2011/2012 begann. Im Schuljahr 2018/2019 wird es an den teilnehmenden Schulen keine 5. Klassen mit G9 geben. Eine Rückkehr sieht anders aus.

Es konnten nicht alle Gymnasien zurückkehren. Der Schulversuch sah explizit vor, dass maximal 10% der Gymnasien daran teilnehmen können. Wie Frau Löhrmann das behaupten kann, wenn schon per se 90% der Gymnasien ausgeschlossen sind, entzieht sich meiner Kenntnis. Weiterhin konnten in der überaus kurzen Zeit, die das Ministerium den Schulen und Schulträgern zur Entscheidungsfindung gab, in den seltensten Fällen Pläne für die Bereitstellung Räume, Lehrer und Lehrmaterial erstellt werden, die jedoch bei einer solchen Umstellung unabdingbar sind.

Das "G9", das im Schulversuch vorgeschrieben wurde, hat mit dem G9 von 2004 nicht viel zu tun. Zunächst wurde die Wochenstundenzahl für die teilnehmenden Schulen gegenüber dem Original G9 erhöht. Es sind durchschnittlich 30,5 Wochenstunden plus 5 Förderstunden vorgeschrieben. Diese höhere Stundenzahl macht es nötig, dass auch die "Versuchsgymnasien" Nachmittagsunterricht benötigen. Die zweite Fremdsprache wird weiterhin schon ab der 6. Klasse eingeführt.

Dass sich überhaupt Gymnasien bereit erklärt haben, an dem Schulversuch teilzunehmen, ist verblüffend. Die Rahmenbedingungen konnten nicht schlechter gewählt werden:

- Das Schulministerium veröffentlichte am 21. September 2010 die Eckpunkte für den Schulversuch. Es handelte sich also noch nicht um vollständige Unterlagen.

- Die Schulen (genauer: die Lehrer- und Schulkonferenz) mussten spätestens bis Ende November 2010 entscheiden, ob sie an dem Versuch teilnehmen wollen. In diesen zehn Wochen lagen zwei Wochen Herbstferien. Praktisch blieben den Schulen zur Entscheidungsfindung sechs Wochen. Dieser überaus enge Zeitplan, der eine Umsetzung gerade bei größeren Gymnasien praktisch unmöglich macht, wurde von den Schulen entsprechend kritisiert (www.kopernikus-rheine.de, 2010). Außerdem finden in dem Zeitraum auch die Elternsprechtage statt, die von den Lehrern vorbereitet werden müssen.

- Die Lehrer- und Schulkonferenz können nicht verbindlich beschließen, dass die Schule am Versuch teilnehmen soll. Die Entscheidung liegt nicht bei der Schule, sondern beim Schulträger. Das ist in den meisten Fällen der Rat der Stadt, bei konfessionellen Schulen die jeweilige Kirche usw.
- Ebenfalls im November veranstalten die Gymnasien ihre Informationsveranstaltungen, um sich den neuen Fünftklässlern und ihren Eltern vorzustellen. Gymnasien, die in der Entscheidungsfindung waren, ob sie an dem Schulversuch teilnehmen wollten, konnten den Eltern also weder verbindlich mitteilen, ob sie G9 anbieten wollen noch ob sie es dürfen.
- Bis Mitte Dezember, also zwei Wochen später, musste die Anmeldung der Schulen erfolgen.
- Die Zu- oder Absage des Schulministeriums erfolgte Mitte Januar 2011, also knapp 3 Wochen vor Anmeldung der neuen 5. Klassen an dem Gymnasien.
- Die teilnehmenden Gymnasien haben 2005 von G9 auf G8 umgestellt. Nun soll nach einem weiteren Wechsel in 2011 auf G9 noch eine Umstellung in 2017 wieder zurück auf G8 erfolgen, inklusive nochmaligem parallelem Betrieb der neuen G8-Klassen und den existierenden G9-Jahrgängen

(Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalens, 2010)

Unter diesen Umständen ist es nicht verwunderlich, dass nur elf Gymnasien G9 parallel zu G8 oder ausschließlich G9 anbieten.

Schlacken und Gerümpel

Nach Vorstellung der G8-Befürworter ist es kein Problem, den Schulstoff so zu verringern, dass er in acht statt neun Jahren vermittelt werden kann. Das soll geschehen, indem der Stoff "entschlackt" oder "entrümpelt" werden soll. Bisher hat kein Verantwortlicher, der gerne zu diesem Argument griff, je definiert, was er im Bildungskanon als Schlacke und Gerümpel ansieht.

Allgemeinbildung

Das Gymnasium soll zur Allgemeinen Hochschulreife führen. Die ist, wie der Name schon sagt, allgemein. Es gibt also keine grundsätzliche Einschränkung, was man mit dem Abitur studiert.

Grundlage hierfür ist ein Bildungskanon, der eine dafür notwendige Bildung in Breite und Tiefe abbildet.

Von dieser Allgemeinbildung hat sich NRW verabschiedet. Sie wurde ersetzt durch die "Kompetenzen". Vielfach müssen die Schüler nicht die notwendigen Fakten so lernen, dass sie für den Unterricht, aber auch das weitere Leben abrufbar sind. Stattdessen wird nur der Weg zu den Fakten gelehrt. Die Arbeit mit diesen "Daten" kam im G9 nicht zu kurz, und natürlich wurden auch "Kompetenzen" wie Interpretation eines Dramas, Argumentation/Diskussion usw. gelehrt.

Dafür wurden zum Beispiel im Deutschunterricht entsprechende Werke der deutschen und der Weltliteratur genutzt. Diese Werke können den Schülern heute kaum mehr nahe gebracht werden, einfach weil sie jünger sind. Es müssen also einfachere Stoffe gefunden werden. Damit geht Qualität verloren.

Nun, da sich nach 10 Jahren herausgestellt hat, dass der durch G8 erzeugte Druck nicht nachlässt, wird weiter an den Inhalten gespart. Zuerst wurde darauf geachtet, dass die "Kompetenzen" nicht leiden - also gleiches Thema, einfacherer Stoff, einfachere Ziele. Jetzt zieht sich die Schulpolitik auf die "Kernkompetenzen" zurück. Es soll nur noch das vertieft gelernt werden, was auch abiturrelevant ist. Weiteres Wissen, das bisher problemlos zur Allgemeinbildung gehörte, wird gestrichen. So sollen in der 9. Klasse Fächer wegfallen, um den Druck auf die Schüler zu vermindern. Dass ein Wegfall von Fächern zwingend das Nichterlernen eines Stoffs mit sich bringt, wird jedoch von der Politik bestritten.

Unterricht intensivieren

Der Hauptgrund der G8-Problematik ist wohl, dass möglichst wenig des G9-Stoffs gestrichen und das dann in acht Jahren gelehrt werden soll. Diese Kompression führt zu einer Mehrbelastung. Der aktuelle Vorschlag der Politik sieht vor, den Unterricht zu intensivieren.

Ich persönlich kann trotz Bürojob nicht jeden Tag sechs Stunden lang Höchstleistung bringen. Genau das jedoch erwartet Frau Löhrmann von neunjährigen Kindern. Absolut notwendige Einheiten, in denen Stoff wiederholt und vertieft wird, sollen wegfallen. Stattdessen soll der Stoff noch intensiver vermittelt werden. Nun, wenn ein Eimer voll ist passt nicht mehr hinein, wenn man den Schlauch noch weiter aufdreht.

G8-Studenten so gut wie G9

Die Universität Duisburg-Essen untersuchte, ob es bei Studenten mit dem Abitur nach 12 Jahren Unterschiede zu ihren Kommilitonen mit 13 Jahren bis zum Abitur gibt. Das Ergebnis war eindeutig: Unterschiede konnten nicht festgestellt werden (3sat, 2014).

Es lohnt sich jedoch die Studie genauer zu betrachten. Dies hat unter anderem Hans Peter Klein in seinem Artikel "Über den "Runden Tisch" gezogen" in der F.A.Z. getan (Klein, 2014). Man sollte erwarten, dass eine solche Studie die Studierfähigkeit bewertet, indem sie die Wissen, Methodik und allgemeine Fähigkeiten der Studenten untersucht. Nur ist nichts davon geschehen. Stattdessen wurden die Erstsemester gefragt, wie sie sich selbst bewerten. So

sollten sie Selbsteinschätzungen angeben, wie sie sich selbst in den Kernfächern der Schule (Deutsch, Englisch, Mathematik) sehen. Gefragt wurde auch, wie sie ihre Fähigkeiten bei der Recherche im Internet und dem Schreiben von Texten am PC einschätzen.

Die Studie vergleicht also das Selbstbildnis der G8-Erstsemester mit dem der G9-Studienanfänger. Über die real existierenden Fähigkeiten sagt sie nichts aus. Herr Klein fasst dies entsprechend zusammen:

Keine einzige Frage bezieht sich auf das vorhandene Fachwissen, das an den Hochschulen nach wie vor als ein grundlegender Bestandteil einer Studierfähigkeit eingefordert wird. Eine wie auch immer ausgeprägte Selbsteinschätzung hilft einem dort nicht wirklich weiter.

Die Studie ist also ungeeignet, um einen sinnvollen Vergleich zwischen G8 und G9 zu ziehen.

Es wird auch angeführt, dass die Abiturnoten des ersten G8-Jahrgangs nicht schlechter waren als die der G9-Abiturienten. Dafür gibt es mehrere Gründe, keiner spricht jedoch für G8.

Sowohl G8 als auch G9 haben eine Oberstufe von drei Jahren. G8 wurde durch die Streichung eines Jahres in der Sekundarstufe I umgesetzt. Die Abituraufgaben basierten auf dem Stoff, den G8 und G9 gleich gelernt hatten: also den G8-Lehrplänen. Bei diesen Prüfungen, die den Stoff der Klassen 5-8 nicht betreffen, sind große Unterschiede nicht zu erwarten.

Noten sind keine absoluten Maßstäbe. Ein Schüler kann in einer Klasse eine 1 und in einer anderen eine zwei bekommen - bei identischer Leistung. Ausschlaggebend hierfür ist der "Referenzgruppeneffekt": je besser eine Klasse insgesamt ist, desto schlechter wird der Einzelne benotet - und anders herum. Lehrer nutzen das Notenspektrum meist gleich aus. Ob eine Klasse also insgesamt relativ gut oder relativ schlecht ist, hat keinen Einfluss auf die Notenverteilung: es wird bei Klassenarbeiten, Klausuren und der Bewertung der mündlichen Mitarbeit die gleiche Zahl von Einsen und Fünfen geben.

Die Abiturnote setzt sich zusammen aus den Noten der Abiturprüfung selbst sowie aus Noten, die in den Jahrgängen 11 und 12 (G8) beziehungsweise (12 und 13) gesammelt wurden. Dass Abiturienten aus den oben genannten Gründen trotz unterschiedlicher Leistung gleiche Noten erhalten können, wird von den G8-Befürwortern nicht beachtet.

Es gibt jedoch starke Hinweise, dass Abiturienten mit G8 Defizite zu ihren G9-Kollegen haben. Erst mit den G8-Erstsemestern wurde es bei praktisch allen Universitäten notwendig, dass in nahezu allen Fachbereichen Brückenkurse z.B. in Mathematik anbieten. Anders ist die Studierfähigkeit der G8er nicht erreichbar. Das "gesparte" Jahr und besonders das gesparte Geld müssen also von den Universitäten aufgebracht werden, d.h. , das, was mit G8 gespart werden sollte, wird hier durch erhebliche zusätzliche Kosten überkompensiert.

Eine "Rolle Rückwärts zu G9 ist unmöglich

G8-Befürworter bringen unterschiedliche Argumente, warum eine Rückkehr zu G9 in NRW faktisch unmöglich sei. Hier eine Auswahl der besonders oft genannten Thesen.

G9, wie wir es von früher kennen, wird es nicht mehr geben

G8 hatte, wie viele Umstellungen, auch gute Seiten. Politik, Schulen und Lehrer mussten nicht nur die Gymnasien, sondern die gesamte Bildungslandschaft neu überdenken. Stundenpläne, Lehrstoff und Ganztagsbetreuung wurden im Detail kritisch betrachtet. Dabei wurden viele Schwachstellen gefunden und adressiert.

Dabei geben G8-Befürworter an, dass auch zwei wichtige Änderungen, die G8 mit sich gebracht hat, in Stein gemeißelt sind: die zweite Fremdsprache ab Klasse 6 sowie der Nachmittagsunterricht. Rheinland-Pfalz zeigt, dass es offensichtlich auch mit den neuesten Beschlüssen der Kultusministerkonferenz möglich ist, die zweite Fremdsprache ab Klasse 7 einzuführen. Ebenso ist dort ein Gymnasium ohne Nachmittagsunterricht, gerade in der Sekundarstufe I, möglich. Was in NRW dagegen spricht, sind künstlich aufgestellte Regelungen des Schulministeriums.

Viele Eltern benötigen eine verlässliche Ganztagsbetreuung

G8 zwang die Schulen dazu, sich diesem Thema zu widmen. Nur bildet der Druck, der G8 hierbei aufgebaut hat, den einzigen Zusammenhang zwischen Ganztagsbetreuung und G9. Es gibt keinen Grund wieso Ganztagsbetreuung, Mensen usw. nicht auch unter G9 weiter angeboten werden sollen.

Der gebundene Ganztags bot die Chance, neue Unterrichtsformen auszuprobieren

"Rhythmisierung", also die Neugestaltung des Tages in Lern- und Ruhephasen, verstärkte Planung mit Doppelstunden und die Einführung von Zeitstunden (eine Schulstunde dauert dann 60 statt 45 Minuten) sind entsprechende Beispiele. In vielen Schulen werden diese neuen Werkzeuge erfolgreich genutzt. Sie sind jedoch unabhängig von G8 oder G9. Es spricht nichts dagegen, diese neuen Formen der Unterrichtsplanung auch bei G9 einzusetzen.

Eine Rückkehr zu G9 würde wieder jahrelang Unruhe in das System bringen

Die Umstellung von G9 auf G8 kostete viel Kraft und ist immer noch nicht abgeschlossen. Schulträger und Lehrerschaft mussten große Anstrengungen unternehmen um G8 irgendwie zu ermöglichen. Offensichtlich waren diese Bemühungen nur sehr bedingt erfolgreich, da weiterhin 76% der Bürger eine Rückkehr zu G9 wünschen, viele Schüler unter der zu hohen Belastung leiden und auch viele Lehrer kein gutes Haar an G8 lassen. Der Schulstoff muss immer und immer wieder eingedampft werden. G8 ist nun im zehnten Jahr, und trotzdem funktioniert es immer noch schlecht als recht. Zu hoffen dass sich das durch die nutzlosen Empfehlungen des Runden Tisches innerhalb eines Jahres ändern wäre naiv.

Die Arbeit, die immer und immer wieder in G8 gesteckt werden muss und offensichtlich nicht zu einem erträglichen Ergebnis führt, könnte genauso gut in G9 investiert werden. Hessen hat den Gymnasien die Rückkehr zu G9 freigestellt. Nach ersten Berichten war der Aufwand zwar immens, nach einem halben Jahr sind jedoch die meisten Aufgaben erledigt (Roland Preuß, 2014). Das steht im starken Kontrast zu dem immer noch notwendigen Aufwand, um G8 weiter am Leben zu erhalten.

Eine Rückkehr zu G9 bedeutet eine Entzerrung des Unterrichts. Die gewonnene Zeit kann für Vertiefungen, Wiederholungen und einen Blick über den Rand des Schulbuchs genutzt werden. Beim Wechsel zu G8 mussten und müssen die Schulen immer wieder aufs Neue entscheiden, welchen Stoff sie weg lassen und wo sie ein Thema noch eine Schulstunde kürzer behandeln. Das dies Stress für Lehrer und Schüler bedeutet liegt auf der Hand. Es geht dabei nicht um eine sinnvolle Überarbeitung und Anpassung des Schulstoffs an bessere Lehrmethoden oder neues Wissen, sondern um ein Eindampfen. Diese Aufgaben sind noch nicht abgeschlossen und werden es wohl nie sein. Diese Problematik wird sich bei einer Umstellung zu G9 nicht ergeben: Eine Vertiefung lässt sich weit einfacher vornehmen als ein Weglassen oder Beschleunigen.

In NRW gibt es keine Lehrpläne und Schulbücher für G9

Natürlich gibt es Lehrpläne und Schulbücher. Das Schulministerium muss nur die 13 Gymnasien fragen, die seit 2011 G9 im Schulversuch betreiben, und das gemäß den Anmeldezahlen mit überaus großem Erfolg. Die dort ausgearbeiteten Curriculae werden sicher nützlich sein.

Das Schulministerium gibt selbst an, dass für Mathematik, Deutsch, Französisch und Englisch bei einem Wechsel zu G9 keine neuen Lehrpläne (und damit Unterrichtsmaterialien) benötigt werden. Fächer wie Chemie, Biologie, Physik, Philosophie, Latein oder Spanisch haben keinen irgendwie gearteten Zusammenhang mit NRW-spezifischen Besonderheiten. Es gibt keinen Grund für diese Fächer, nicht das Material aus Hessen oder Rheinland-Pfalz zumindest als Basis zu nutzen.

Es gibt in NRW Schulen, bei denen G8 funktioniert

Das mag sein. Es stellt sich jedoch die Frage, warum nach knapp zehn Jahren nicht erkannt wird, dass es offensichtlich Gymnasien gibt, an denen G8 eben nicht funktioniert. Nach einer solch langen Zeit liegt es nahe anzunehmen, dass es dort strukturelle Gründe gibt, die nicht durch gute Ratschläge und Empfehlungen aus der Welt geschafft werden können. Das können bauliche Beschränkungen sein (eine Schule ist nur endlich groß), die Zusammensetzung der Schülerschaft oder schlicht Geldmangel. Wenn G8 nicht ein Wert an sich ist: warum müssen wenige Vorzeige-G8-Gymnasien dann als Vorbild dienen?

Ein Wechsel zu G9 führt zu Unruhe

Natürlich wird ein Wechsel zu G9 zu Veränderungen führen. Das wird Zeit und Arbeit kosten. Nur haben wir in NRW nun seit fast zehn Jahren eine Unruhe in den Gymnasien, verursacht durch G8. Jedes Jahr aufs Neue müssen die Schulen ihre Lehrpläne durchsehen und versuchen, noch mehr Stoff zu streichen oder zu komprimieren. Jedes Jahr kommen vom Schulministerium neue Vorschläge und Anweisungen, mit denen G8 endlich machbar werden soll. Warum ein erwiesenermaßen nicht funktionierendes G8 weitergeführt werden soll, nur weil eine Umstellung auf G9 mit Arbeit verbunden ist, wurde von der Politik nicht erklärt.

Was von G8-Befürwortern nicht angesprochen wird

Es liegt in der Natur der Sache, dass man versucht, bei einer Diskussion bestimmte Punkte auszuklammern, die der eigenen Position nicht dienlich sind. Das führt dazu, dass G8-Befürworter zu bestimmten Themen bisher erstaunlich still geblieben sind.

Es gibt keine pädagogischen Gründe für G8

Bisher wurde weder vom Schulministerium noch z.B. vom Philologenverband dargelegt, warum G8 einen pädagogischen Vorteil gegenüber G9 hat. Man hörte nur, dass G8 so gut wie G9 werden könnte. Der Konjunktiv hat sich seit über neun Jahren gehalten. Für den Wechsel zu G9 ist es kein Problem, entsprechende pädagogische Begründungen zu finden (Gymnasium Beverungen), (Schule am Ried, 2013), (Heusenstamm), (Leibnitzschule Frankfurt am Main, Sabine Pressler, 2013).

Die Amos Comenius Schule, Aachen, nimmt am NRW-Schulversuch zu G9 teil. Auf ihrer Webseite werden die pädagogischen Vorteile gegenüber G8 beschrieben:

*Die im Vergleich zum verkürzten Modell (G 8) gleichen Lehrinhalte können daher mit größerer Intensität und Sorgfalt sowie längeren Vertiefungs- und Übungszeiten vermittelt werden.
[...]*

Bis zum Ende des 1. Halbjahres der Klasse 8 werden keine Hausaufgaben erteilt. Die notwendigen Übungen und Vertiefungen sind Unterrichtsbestandteile. Eine Ausnahme bildet das Lernen der Vokabeln in den fremdsprachlichen Fächern.

Es zeigt sich also dass die Forderung, Hausaufgaben weiter in die Schulzeit zu integrieren, nicht im Zusammenhang mit G8 steht.

Besonders interessant ist, dass bei den Gründen für G9 immer wieder die Bereiche angeführt werden, die Frau Löhrmann besonders am Herzen liegen: bessere individuelle Förderung, mehr Möglichkeiten zur Entwicklung sozialer Kompetenzen und Förderung der Weltoffenheit und Toleranz.

In Bundesländern, die G9 wieder ermöglichen, gibt es keinen prinzipiellen Widerstand

Niedersachsen wechselt ab 2015 zurück zu G9. Es ist keine Bürgerinitiative bekannt, die dagegen vorgeht. Die kritischen Stimmen halten sich ebenso in Grenzen. Politiker, Lehrer, Schüler und Eltern stehen praktisch geschlossen hinter der Umstellung. Auch die stufenweise Umstellung der schon bestehenden Jahrgänge auf G9 wird praktisch nicht in Frage gestellt.

Auch in Hessen gibt es keinen Widerstand gegen die Öffnung der Gymnasien zu G9. Die praktische Umsetzung wird massiv kritisiert. Grund dafür ist die mögliche Rückkehr der Stufen 5 bis 7 zu G9, wenn bestimmte Bedingungen erfüllt sind und sich genügend Eltern dafür aussprechen. Das ist jedoch ein rein handwerklicher Fehler, der weder von G8 noch von G9 zu verantworten ist.

In Rheinland-Pfalz gibt es keine Bürgerinitiativen Pro G8

Man müsste meinen, dass G8 gut sichtbare und für jeden begreifliche Vorteile gegenüber G9 hat. Schließlich wurden für die Umstellung Unmengen an Geld und Arbeit investiert.

Offensichtlich sind diese Vorteile in Rheinland-Pfalz noch nicht vernommen worden. Dort existiert keine Initiative, die den Wechsel zu G8 fordert.

Gesamtschulen blieben bei G9

Wie schon besprochen gibt es keinen Unterschied zwischen der Wertigkeit eines Gesamtschul-Abiturs und eines Gymnasialabiturs. Die Schüler sollen bei gleicher Unterstützung und gleicher Leistung eben auch gleich beurteilt werden.

Es stellt sich die Frage, warum Abiturienten in Gesamtschulen ein Jahr mehr Zeit zugestanden wird. Erlernen sie Fähigkeiten, die den Gymnasiasten vorenthalten werden? Oder wird der Stoff nur gestreckt, die Gesamtschüler langweilen sich und werden um ein Jahr betrogen? Sind die neun Jahre vielleicht notwendig, um den Stoff sinnvoll zu vermitteln? Wenn das der Fall ist, werden Gymnasiasten durch die Schule gepresst, ohne die notwendige Zeit zum Erlernen und Verstehen zu bekommen. Die Schulpolitik hat diese Frage bisher nicht beantwortet.

Den Schüler fehlt Zeit für Musik, Sport und Ehrenamt

Wer bei Sportvereinen, Musikschulen, bei kirchlichen Gruppen, der Freiwilligen Feuerwehr oder den Pfadfindern nachfragt, wird immer das Gleiche hören. Immer weniger Kinder und Jugendliche haben nachmittags Zeit für außerschulische Aktivitäten. Und immer mehr Talente im Bereich Musik und Sport, aber auch der Nachwuchs an Gruppen- und Übungsleiter muss seine Laufbahn abbrechen, weil G8 keinen Freiraum lässt. Das wird von Eltern und Kindern offen an die Vereine kommuniziert.

Auf diese Punkte angesprochen erwidern G8-Befürworter oft, dass die Vereine eben ihr Angebot an die Stundenpläne anpassen und besser mit den Schulen kooperieren müssen. Wie das möglich sein soll, wird nicht gesagt. Ein Beispiel: Zu einer Sportgruppe gehören ca. 10 Kinder im Alter von 11-12 Jahren aus 8 Klassen sowie ein Übungsleiter. Die Kinder haben alle an irgendeinem Tag der Woche Nachmittagsunterricht. Der Übungsleiter ist 16 Jahre alt und damit mindestens drei Tage die Woche nachmittags Schule. Falls es eine Schnittmenge von freien Tagen kommt, muss auch noch passend die Trainingsstätte, wie Schwimmbad oder Turnhalle, zur Verfügung stehen. Dummerweise haben andere Gruppen, die die gleichen Ressourcen zur gleichen Zeit nutzen müssen, dieselben Sorgen. Wie da ein Termin gefunden werden kann, der allen gerecht wird, ist ein wohl unlösbares Problem.

Eine Kooperation mit den Schulen ist in keiner Weise mit Vereinssport oder dem intensiven Erlernen eines Musikinstruments zu vergleichen. Eine Schule hat nicht die Möglichkeit, das breite Angebot an Sportarten und Musikinstrumenten zu bieten. Wie soll sie ortsnah Zugang zum Schwimmbad, zu einem Fußballplatz und zu einem Stadion ermöglichen, damit beispielsweise die besonders beliebten Sportarten Schwimmen, Fußball und Leichtathletik angeboten werden können? Woher sollen Musiklehrer für Cello, Querflöte und E-Gitarre kommen, wer stellt die notwendigen Übungsräume und Instrumente zur Verfügung? Bei der relativ kleinen Gruppe an Schülern, die sich direkt nach dem Unterricht mit Sport und Musik betätigen soll, ist es unmöglich jeder Leistungsstufe gerecht zu werden. Eine Kontinuität über die Zeit in der Schule hinaus ist nicht machbar, schließlich kann man nicht von jedem Kind erwarten, dass es in den Verein eintritt, der in der Schule vertreten ist, aber eine einstündige Anfahrt bei normalen Übungszeiten erfordert. Aber das ist relativ unwichtig: Die Vereine können die Zusammenarbeit in den meisten Fällen gar nicht leisten. Viele Übungs- und

Gruppenleiter sind selbst noch Schüler. Sie gehen meist nicht auf das Gymnasium, mit dem der Verein eine Kooperation vereinbart. Also haben sie entweder selbst Nachmittagsunterricht, wenn sie eigentlich eine Gruppe anleiten sollen, oder sie müssten sofort nach Unterrichtsende losfahren, um in der entsprechenden Schule anzukommen. Ein Mittagessen und das Erledigen der Hausaufgaben sind für sie dann praktisch unmöglich. Diese Probleme erklären, warum diese Kooperationen in so wenigen Fällen fruchten.

Vereine sind keine Dienstleistungsbetriebe. Sie können nicht einfach zu beliebiger Zeit beliebige Angebote unterbreiten. Vereine werden von ehrenamtlichen Mitgliedern getragen, die das Vereinsleben gestalten. Kinder und Jugendliche haben in Sportvereinen einen besonderen Stellenwert. Die Jugendabteilung ist praktisch unabhängig vom "Restverein". So wird der Jugendwart von den Kindern und Jugendlichen gewählt und hat Stimmrecht im Vereinsvorstand. Die Strukturen gehen weiter bis zur Sportjugend NRW und der Deutschen Sportjugend. Die Jugend hat ein Budget, das sie eigenverantwortlich verwaltet, sie organisiert selbst Veranstaltungen und lernt das demokratische Miteinander. Es bilden sich lebenslange Freundschaften über alle Grenzen hinweg. All diese Erfahrungen werden den Kindern, die "Vereinsport" nur als Angebot der Schule nutzen, vorenthalten.

Diese Fakten sind seit längerem bekannt und wurden von Musikschulen und Sportverbänden kommuniziert (NWZ, 2014), (dpa, 2014), (Musikschule Bonn, 2014), (ver.di, 2014). Besonders umfangreich ist die Untersuchung des Landessportbunds NRW (Landessportbund NRW, 2014). Die Vereine können keine wissenschaftlichen Untersuchungen vornehmen, dazu fehlen ihnen durch die ehrenamtliche Arbeit die Möglichkeiten. Der Landessportbund startet deshalb eine entsprechende Untersuchung. Es ist jedoch schon mit den vorliegenden Daten erschreckend, dass z.B. der Judo-Verband, traditionell besonders stark im Kinder- und Jugendsport, seit Einführung von G8 ca. 10.000 Mitglieder verloren hat. Das ist auch deshalb bedauerlich, weil sich gerade der Judoverband überaus stark für die Integration von Menschen mit Behinderungen einsetzt. Viele Kinder haben dort erfahren, dass niemand ausgeschlossen wird.

Unter G9 waren diese Probleme unbekannt. Die meisten Schüler waren um spätestens 14:00 Uhr zuhause und konnten ihre Hausaufgaben erledigen. Üben und Trainieren ab 16:30 war kein Problem, und die Wochenenden waren frei für Zeltlager, Weiterbildungen und Wettkämpfe. Wer Leistungssport betrieb, musste zwar ein entsprechende Zeitmanagement führen, aber es war möglich. Die heutigen Bedingungen lassen den notwendigen Übungs- und Trainingsumfang schon rechnerisch nicht zu - der Tag hat nur 24 Stunden. Die Empfehlungen des Runden Tisches ändern nichts an der zeitlichen Belastung durch G8, so dass beim Engagement im außerschulischen Bereich keine Besserung zu erwarten ist. Leider berichten viele Lehrer, dass sich das auch auf die Schule auswirkt. Zusatzangebote, wie Ausbildung zum Schulsanitäter, werden kaum mehr genutzt. Besonders der Nachmittagsunterricht mit der langen Mittagspause und den darauf folgenden "weniger wichtigen" Fächern wird als besonders zeitraubend empfunden.

In letzter Zeit findet eine Meta-Studie Beachtung, nach der G8-Schüler praktisch das gleiche Freizeitverhalten hätten wie G9-Schüler (Tagesspiegel, Tilmann Warnecke, 2014). Es lohnt sich, die Details zu betrachten. Die Studie sagt nicht aus, dass Schüler in G8 genauso viel Zeit wie ihre Kollegen in G9 verbringen, sondern nur, dass genauso viele Schüler Musik und Sport betreiben. Die dabei eingesetzte Zeit ist jedoch beileibe nicht gleich. Nach einer Untersuchung

der Georg-August-Universität Göttingen (Brammer, 2013) geben 97,9% (G8) bzw. 98,6% (G9) der Erstsemester an, während der Schulzeit Zeit für Freizeitaktivitäten gehabt zu haben. Die Intensität weicht jedoch ab. So konnten nur 20,6% der G8-Schüler mehr als sechs Stunden mit Sport, Musik usw. verbringen. Bei G9 sind es 25,1%. Das passt zu den Aussagen aus den Vereinen, dass gerade der Leistungssport und die besonderen Talente in der Musik mit großem Übungsbedarf unter G8 leiden. Bei diesen Zahlen überrascht es nicht dass sich die Erstsemester nur zu 32,4% (G8) bzw. 5,7% (G9) G8 als präferiertes Abitursystem wünschen.

Der ähnlich hohe Anteil der Schüler in G8 und G9, die einem Hobby nachgehen und die geringere Zeit, die G8-Schüler für ihre Freizeit aufwenden sowie die massenhaften Kündigungen von Mitgliedschaften in Musikschulen und Vereinen stehen nur vermeintlich im Widerspruch zueinander. Statt alle Aktivitäten ähnlich einzuschränken, geben Kinder und Jugendliche, die zum Beispiel sowohl Musik als auch Sport betreiben, eines davon auf. Mit anderen Worten: Die Schüler versuchen immer noch Freiräume zu behalten. Die Quantität und Qualität der Freizeit bleibt dabei jedoch zwangsläufig auf der Strecke.

Die Gesundheit der Kinder und Jugendlichen steht auf dem Spiel

Das ist wohl das wichtigste Argument für G9. Es ist nicht hinzunehmen dass durch G8 Kinder und Jugendliche so stark belastet werden, dass diese krank werden. Der Berufsverband der Kinder- und Jugendärzte stellt jedoch genau das fest:

Viele der Kinder und Jugendlichen, die zu ihm in die Praxis kommen, wären ohne den zunehmenden Leistungsdruck gesund, so Büsching. „Die Schulen sind so vollgepfropft mit Inhalten, dass Schüler in der Regel keine Zeit für Freizeit mehr haben. Es wurde ja mal versprochen, dass die Schüler in Ganztagschulen keine Schulaufgaben mehr machen müssen – davon sind wir weit entfernt.“

(Kölner Stadtanzeiger, Kerstin Meier, 2014)

Das Versprechen, G8 erträglicher zu gestalten, wird seit über neun Jahren immer wieder von der Politik gegeben. Gehalten hat sie es nie, und es sollte klar sein, dass auch die Empfehlungen des "Runden Tisches" nichts daran ändern werden.

Schlussworte

Natürlich löst ein Wechsel zu G9 nicht alle Probleme des Bildungssystems. Nach knapp zehn Jahren G8 in NRW ist jedoch offensichtlich, dass die Verkürzung massive Probleme verursacht hat. Das betrifft die Qualität der Bildung, das ehrenamtliche Engagement der Schüler, die Familien, die Gesundheit der Kinder und vieles mehr. Alle diese Probleme werden zumindest durch G9 gemildert.

Stattdessen versucht die Politik mit allen Mitteln an G8 festzuhalten, ohne ein vernünftiges Argument dafür vorzubringen. Allein der Aufwand, den ein Wechsel zu G9 mit sich bringen würde, wird als Begründung gebetsmühlenartig wiederholt. Es ist also nach Ansicht der Politiker besser, ein nicht funktionierendes System weiter aufrecht zu erhalten, mit Pflastern und Tinkturen zu behandeln und weiter Schüler dem Druck auszusetzen, als endlich

einzusehen, dass sie in einer Sackgasse stecken und der Weg zurück eben über G9 führt. Der Runde Tisch zeichnet diese Geschichte beispielhaft nach.

Es bleibt zu hoffen dass die Politiker in NRW endlich einsehen, dass ein Konsens zwischen Verbänden und Parteien nicht wichtiger ist als Bürgerwille und die Zukunft und Gesundheit unserer Kinder. Die Hoffnung stirbt bekanntlich zuletzt.

3sat. (9. 5 2014). *www.3sat.de*. Abgerufen am 14. 11 2014 von <http://www.3sat.de/page/?source=/nano/gesellschaft/176530/index.html>

academics.de. (9 2008). *academics.de*. Abgerufen am 18. 11 2014 von http://www.academics.de/wissenschaft/hochschulen_in_usa_und_deutschland_ueberraschende_aehnlichkeiten_und_gewichtige_unterschiede_30861.html

Bertelsmann Stiftung, Prof. em. Dr. Klaus Klemm. (2013). *www.bertelsmann-stiftung.de*. Abgerufen am 14. 11 2014 von http://www.bertelsmann-stiftung.de/bst/de/media/xcms_bst_dms_38554_38555_2.pdf

Brammer, P. (19. 4 2013). *www.bildungsregion-goettingen.de*. Abgerufen am 18. 11 2014 von http://www.bildungsregion-goettingen.de/docs/publikationen/13.04.27.-_G8_oder_G9-Studie.pdf

Bundesministerium für Bildung und Forschung. (22. 7 2010). *www.bmbf.de*. Abgerufen am 18. 11 2014 von <http://www.bmbf.de/pub/pisa-vergleichsstudie.pdf>

Deutscher Altphilologenverband, Dr. Matthias Hengelbrock. (2010). *www.altphilologenverband.de*. Abgerufen am 18. 11 2014 von http://www.altphilologenverband.de/index.php?option=com_content&view=article&id=57:nav-rac2010&catid=3:aktuelles&Itemid=29

Deutschlandfunk. (2. 5 2013). *www.deutschlandfunk.de*. Abgerufen am 14. 11 2014 von http://www.deutschlandfunk.de/run-auf-das-g9-abi.680.de.html?dram:article_id=245313

dpa. (28. 5 2014). *www.focus.de*. Abgerufen am 18. 11 2014 von http://www.focus.de/regional/muenchen/schulen-vereine-beklagen-schuelern-im-g8-fehlt-zeit-fuer-musik-und-sport_id_3881628.html

Grüne Hessen. (16. 6 2011). *www.gruene-hessen.de*. Abgerufen am 14. 11 2014 von <http://www.gruene-hessen.de/landtag/pressemitteilungen/fast-die-haelfte-der/>

Gymnasium Beverungen. (kein Datum). *gymbev.de*. Abgerufen am 14. 11 2014 von <http://gymbev.de/die-schule/schulphilosophie/>

Hessen, Drucksache 19/506. (4. 8 2014). *starweb.hessen.de*. Abgerufen am 14. 11 2014 von <http://starweb.hessen.de/cache/DRS/19/6/00506.pdf>

Hessisches Statistisches Landesamt. (2014). *www.statistik-hessen.de*. Abgerufen am 14. 11 2014 von <http://www.statistik-hessen.de/themenauswahl/bildung-kultur-rechtspflege/landesdaten/>

Heusenstamm, A.-R.-G. (kein Datum). *www.arg-heusenstamm.de*. Abgerufen am 14. 11 2014 von <http://www.arg-heusenstamm.de/nachrichtenleser/items/rueckkehr-zu-g9-zum-neuen-schuljahr.html>

Klein, H. P. (6. 11 2014). *bildung-wissen.eu*. Abgerufen am 14. 11 2014 von http://bildung-wissen.eu/wp-content/uploads/2014/11/klein_fazo_61_11_14.pdf

Kölner Stadtanzeiger, Kerstin Meier. (14. 3 2014). *www.ksta.de*. Abgerufen am 14. 11 2014 von <http://www.ksta.de/politik/-g8-abitur-zurueck-in-die-zukunft,15187246,26561040.html>

Kooperation International. (2012). *www.kooperation-international.de*. Abgerufen am 18. 11 2014 von <http://www.kooperation-international.de/buf/finnland/bildungs-forschungslandschaft/bildungslandschaft.html>

Landssportbund NRW. (26. 5 2014). *www.lsb-nrw.de*. Abgerufen am 18. 11 2015 von http://www.lsb-nrw.de/fileadmin/daten/lsb/downloads/Leistungssport/Download/2014-05-28_Projektbericht_G8_und_Ganztag.pdf

Leibnizschule Frankfurt am Mein, Sabine Pressler. (05. 11 2013). *www.leibnizschule-ffm.de*. Abgerufen am 14. 11 2014 von http://www.leibnizschule-ffm.de/cms/uploads/media/pdf/konzeption_schulkonferenz_aktuell_stand_2013_11_04200436.pdf

Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen. (3. 11 2014). Abgerufen am 14. 11 2014 von http://www.schulministerium.nrw.de/docs/Schulsystem/Schulformen/Gymnasium/G8G9/Kontext/Empfehlungen_Runder_Tisch_03_11_2014.pdf

Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen. (8 2009). *www.bwv.de*. Abgerufen am 14. 11 2014 von https://www.bwv.de/fileadmin/user_upload/BWV/Bildungspolitik/Projekte/Doppelter_Abiturjahrgang/NRW_Broschuere_8-jhrige_gymn.pdf

Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen. (2013). *www.schulministerium.nrw.de*. Abgerufen am 14. 11 2014 von http://www.schulministerium.nrw.de/docs/bp/Ministerium/Service/Schulstatistik/Amtliche_Schuldaten/Quantita_2013.pdf

Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen. (14. 6 2014). *www.schulministerium.nrw.de*. Abgerufen am 23. 11 2014 von <http://www.schulministerium.nrw.de/docs/Recht/Schulrecht/Erlasse/12-31Nr1-Hausaufgaben.pdf>

Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen. (2014). *www.schulministerium.nrw.de*. Abgerufen am 23. 11 2014 von <http://www.schulministerium.nrw.de/docs/bp/Eltern/Rechtliches/Fragen-und-Antworten-zum-Unterricht/Leistungsbewertung-Klassenarbeiten/index.html>

Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalens. (27. 11 2010). *gsg.intercoaster.de*. Abgerufen am 14. 11 2014 von http://gsg.intercoaster.de/icoaster/files/nrw_modellversuch_g_8_g_9.pdf

Musikschule Bonn. (21. 3 2014). *www.hamm-chemie.de*. Abgerufen am 18. 11 2014 von <http://www.hamm-chemie.de/g9/Musikschule%20Bonn.pdf>

NWZ. (16. 11 2014). *www.nwzonline.de*. Abgerufen am 18. 11 2014 von http://www.nwzonline.de/politik/so-hat-das-turbo-abi-die-schueler-veraendert_a_20,0,624095282.html

Roland Preuß, J. O. (5. 4 2014). *www.sueddeutsche.d*. Abgerufen am 14. 11 2014 von <http://www.sueddeutsche.de/bildung/geplante-gymnasialreform-g-als-segen-und-fluch-1.1930041>

Schule am Ried. (11. 12 2013). *www.schule-am-ried.de*. Abgerufen am 14. 11 2014 von <http://www.schule-am-ried.de/wp-content/uploads/2014/01/Konzeption-Wechsel-zu-G9-Antrag.pdf>

Statistische Ämter des Bundes und der Länder. (2013). *www.statistikportal.de*. Abgerufen am 14. 11 2014 von http://www.statistikportal.de/statistik-portal/Bildungsindikatoren_2013.pdf

Statistisches Bundesamt, Wiesbaden. (2014). Abgerufen am 14. 11 2014 von https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/BildungKulturFinanzen/AusgabenSchueler5217109117004.pdf?__blob=publicationFile

Tagesspiegel, Tilmann Warnecke. (19. 8 2014). *www.tagesspiegel.de*. Abgerufen am 19. 11 2014 von <http://www.tagesspiegel.de/wissen/in-sm-bildungsmonitor-zu-g8-g9-mehr-sport-fuer-turbo-abiturienten/10354132.html>

ver.di. (8 2014). *www.lvef-nrw.de*. Abgerufen am 18. 11 2014 von http://www.lvef-nrw.de/docs/G8/FGHessen_Klausurdokumentation_080823.pdf

WAZ. (19. 3 2014). <http://www.derwesten.de/>. Abgerufen am 14. 11 2014 von <http://www.derwesten.de/staedte/gelsenkirchen/g9-gymnasium-in-gelsenkirchen-laesst-los-ueber-anmeldungen-entscheiden-id9139348.html>

WDR. (10. 11 2014). *wdr.de*. Abgerufen am 14. 11 2014 von http://www1.wdr.de/mediathek/video/sendungen/eins_zu_eins/videoeinszueinsturboabileibt_schulstressauch100_tag-10112014.html

www.kopernikus-rheine.de. (27. 9 2010). Abgerufen am 14. 11 2014 von http://www.kopernikus-rheine.de/kopernikus/files/infobrief_g8_g9.pdf